

Autismus gilt als Entwicklungsstörung mit einem breiten Spektrum an Auswirkungen. Manchmal bekommen Betroffene die Diagnose erst als Erwachsene. Ein Gespräch zum internationalen Tag des Autismus – mit zwei Expertinnen: Christine Freitag und Mareike Altgassen aus dem Vorstand der Wissenschaftlichen Gesellschaft Autismus-Spektrum.

Bei Autismus denken viele an den Film „Rain Man“, in dem Dustin Hoffman als Raymond schwindelerregend mit Zahlen jongliert, seinen Alltag allerdings nicht ohne Hilfe bewältigen kann.

MAREIKE ALTGASSEN: Meiner Meinung nach ist dieser Film für einen bestimmten Typus mit Autismus zutreffend. Es gibt Menschen, die über Sonderbegabungen wie Rain Man verfügen, etwa ein absolutes Gehör oder ein außergewöhnliches Gedächtnis für Zahlen. Solche Sonderbegabungen findet man bei vergleichbarer Intelligenz tatsächlich häufiger bei autistischen Menschen. Aber nicht alle haben eine solche Sonderbegabung.

Es gibt ja ohnehin sehr unterschiedliche Ausprägungen von Autismus.

ALTGASSEN: Lange Zeit kannte man den frühkindlichen Autismus, den atypischen Autismus und das Asperger-Syndrom. Doch es war mitunter schwer, die einzelnen Formen über die Lebensspanne von einander zu unterscheiden. So hat sich immer mehr die Idee der Autismus-Spektrums-Störungen, kurz ASS, durchgesetzt.

CHRISTINE FREITAG: Wir unterscheiden nach Schweregrad, aber auch nach Begleiterkrankungen. Also ob beispielsweise eine Minderung der Intelligenz dabei ist oder eine Sprachentwicklungsstörung. Es können auch weitere psychiatrische Diagnosen hinzukommen, ADHS etwa, oder Angststörungen.

Das ist manchmal bestimmt schwer abzugrenzen.

FREITAG: Ja. Ein geistig schwer behindertes Kind hat meist auch Schwierigkeiten, sprechen zu lernen und Probleme mit Sozialkontakten.

Betroffene ziehen sich zurück, kapseln sich ab

Auch wenn autistische Menschen sehr intelligent sind, kann eine Abgrenzung zur sozialen Phobie schwierig sein.

Wie lassen sich Autismus und soziale Phobie unterscheiden?

FREITAG: Sozialphobische Patienten wirken zwar so, als ob sie kein soziales Interesse haben. Bei sozialer Phobie sind aber ganz viele körperliche Symptome dabei – etwa Rotwerden, Herzrasen, auch die Formulierung von Angst. Ein Asperger-Autist würde nicht sagen, er hat Angst, vor anderen zu sprechen. Beim Autismus ist es eher fehlendes Interesse und auch dieses Nicht-in-Kontakt-treten-Können – aber nicht aus Angst, dass ihn jemand blöd finden könnte.

Was sind die wesentlichen Merkmale von ASS?

ALTGASSEN: Autismus ist eine tiefgreifende Entwicklungsstörung, der komplexe Störungen des zentralen Nervensystems zugrundeliegen. Aktivitäten und Interessen sind eingeschränkt. Betroffene Kinder können zunächst keine Geste, kein Lächeln verstehen. Es fällt ihnen schwer, zu anderen, auch den eigenen Eltern, eine Beziehung herzustellen. Sie ziehen sich zurück, kapseln sich ab. Oft bestehen Autisten zwanghaft auf ganz bestimmten Ordnungen oder sammeln exzessiv bestimmte Gegenstände.

Wird Autismus vererbt?

FREITAG: Es gibt eine starke genetische Komponente, sie liegt bei etwa 70 Prozent. Sicher gibt es aber auch Umweltfaktoren, die Autismus im Mutterleib mit beeinflussen.

Welche?

FREITAG: Das umstrittene Glyphosat steht stark im Verdacht, Autismus zu fördern. Es gibt eine Studie aus Kalifornien, wo die Autismus-Raten viel höher sind als in Europa. Diese Studie zeigt, dass in Gegenden mit intensiver Landwirtschaft Autismus häufiger auftritt. Auch Dieselfeinstaub ist in der Diskussion. Es gibt deutliche Hinweise, aber die Zusammenhänge sind sehr schwer nachweisbar. Gesichert ist, dass Medikamente in der Schwangerschaft, wie etwa bestimmte Antiepileptika, das Risiko für Autismus erhöhen, ebenso Virusinfektionen wie Röteln.

Schwerbehindert bis hochbegabt

Wie ausgeprägt sie sich äußern, ist sehr verschieden: Autismus-Spektrum-Störungen werden oft erst spät diagnostiziert.



Foto: © grafikplusfoto/ Fotolia.com

Wie kann denn eine Mutter feststellen, ob ihr Kind autistisch ist?

FREITAG: Eltern können lediglich Warnzeichen wahrnehmen. Sprachentwicklungsverzögerungen beispielsweise, und wenn ein Kind wenig Interesse an anderen Kindern hat. Schon Einjährige sitzen ja normalerweise im Kinderwagen, schauen herum und interessieren sich für andere. Ein weiteres Anzeichen ist es, wenn ein Kind Handlungen ständig wiederholt.

Im Babyalter kann man Autismus nicht erkennen?

FREITAG: Es gibt die Tendenz, Autismus ab 12 Monaten zu diagnostizieren. Ich glaube aber, das führt zu re-

lativ hohen Raten an Fehldiagnosen. Uns steht ja auch keine Intervention so früh zu Verfügung. Wir wären in Deutschland schon froh, wenn die Diagnosen im Alter von zwei Jahren stehen würden. Ich denke, bei den leichter erkrankten Kindern ist auch ein Alter von drei oder vier völlig ausreichend. Wenn alle, also das ganze Spektrum, bis vier Jahre diagnostiziert wären und das richtige Therapieangebot bekämen, dann wären wir im Paradies.

Oft gibt es ja sehr späte Diagnosen. Zum Beispiel erst im Studium.

FREITAG: Es gibt ja auch eine sehr bekannte Ärztin mit Autismus, die in ihrem Beruf arbeitet. (Anm. der

Red.: Gemeint ist Christine Preißmann, Ärztin für Allgemeinmedizin und Psychotherapie, bei der mit 27 Jahren Asperger festgestellt wurde und die bereits zwei Bücher über ihre Krankheit veröffentlicht hat.) Das braucht natürlich viel Anstrengung. Und ist eine ethische Frage. Wenn autistische Menschen gut durch die Schule gekommen sind und alles schaffen, dann gibt es keinen Grund für eine Intervention.

Dann ist eine Diagnose gar nicht so wichtig?

FREITAG: Doch, ich halte sehr viel davon, die Diagnose vor der Pubertät zu stellen, weil die Kinder sich dann damit auseinandersetzen.

Wenn man die Diagnose während der Pubertät stellt, wird sie eher abgelehnt. Bei den Erwachsenen ist das anders. Sie merken, wo ihre Grenzen sind und fühlen sich erleichtert, wenn sie eine Erklärung dafür haben. Man muss aber auch kritisch sehen, dass Langzeiteffekte zum Beispiel eines Sozialkompetenztrainings nicht nachgewiesen sind. Wir haben Kurzzeiteffekte über ein halbes Jahr, aber wie viel Intervention gerade bei einer hochfunktionalen Person nötig ist, ist unklar. Es reicht oft schon, wenn das Umfeld richtig mit ihnen umgeht.

Wie viel Therapie braucht ein autistisches Kind?

FREITAG: Das ist individuell sehr unterschiedlich. Die Idee aus den USA, dass jedes Kleinkind mit ASS 40 Stunden Therapie die Woche braucht, ist jedenfalls nicht sinnvoll. Weniger bringt mehr, wenn man das Richtige macht.

Das wäre?

FREITAG: Unserer Meinung nach eher das natürliche Lernformat. Man muss schauen: Wo hat das einzelne Kind seine Stärken und Schwächen? Mit einem vierjährigen Asperger würde man beispielsweise Interaktion mit anderen Kindern trainieren, sowie funktionelleres und kreativeres Spielverhalten und versuchen, das Kind kleingruppenfähig zu machen. Vor allem kümmern wir uns um die Sprachentwicklung.

Wie sieht die Förderung in Deutschland aus?

FREITAG: Die Kinder bekommen, je nach Bundesland, zwischen zwei und fünf Stunden Förderung pro Woche. Leider gibt es aber nicht flächendeckend für jedes Kind mit Autismus qualifizierte Frühförderung.

Wie steht es mit Therapien für Erwachsene?

FREITAG: Es gibt zu wenig qualifizierte Diagnostik und nur wenige Therapieangebote. In Köln hat man eine Autismus-Sprechstunde eingerichtet. Dort wurden Betroffene gefragt, was ihnen wichtig sei. Dabei war „Wie verhalte ich mich richtig in sozialen Situationen?“ am meisten gefragt. Am zweitwichtigsten war der Umgang mit Stress, also etwa „Wie merke ich rechtzeitig, wenn ich mich überfordere?“. Wichtig waren ihnen auch gute Integrationsmaßnahmen in den Arbeitsmarkt. In Dänemark etwa erhalten Patienten am Arbeitsplatz ein Coaching, und auch der Arbeitgeber ist darüber informiert, was für

Es ist nicht der Autismus, der kriminell macht

Autismus spezifisch ist, dass Betroffene etwa klare Strukturen und Anweisungen brauchen. Geordnete Abläufe sind wichtiger als eigene Entscheidungsmöglichkeiten.

Autistischen Menschen wird nachgesagt, dass sie zwar Mitgefühl haben, aber wenig bis kein Einfühlungsvermögen. Kann das bei kriminellen Delikten eine Rolle spielen?

ALTGASSEN: Mir ist keine Studie bekannt, die Autismus in Zusammenhang mit Kriminalität bringt. Kriminalität wird oft auf andere psychische Störungen zurückgeführt, die begleitend vorliegen, zum Beispiel eine Psychose oder Depression. Es ist nicht der Autismus, der kriminell macht. Was vorkommen kann, sind kleinere Delikte im Diebstahlbereich, wenn Gegenstände gestohlen werden, die zum Spezialinteresse des Autisten gehören.

FREITAG: Auf das Konto Sonderinteresse geht auch Stalking, das bei Autismus-Spektrumstörungen häufiger ist: „Ich habe mich auf diese Person fixiert und akzeptiere kein Nein.“ Eifersucht ist auch ein Thema. Und was man ehrlicherweise sagen muss: Autismus-Patienten können, wenn sie überfordert werden, aggressiv reagieren. Aber das betrifft nicht alle. Und es geschieht in der Regel, weil etwas passiert, das sie nicht einordnen können oder sie sich in die Enge getrieben fühlen. Da hilft wiederum eine frühe Diagnose und Therapie.

Sind autistische Menschen im Gegenteil nicht sogar gefährdeter, in die Opferrolle zu geraten, da sie Gefahr vielleicht nicht richtig einschätzen können?

ALTGASSEN: Ja, das ist so. Bei Autisten gibt es das so genannte wortwörtliche Verständnis. Sie verstehen keine Zwischentöne, verstehen den Satz genau so, wie er gesagt wird. Aber wir reden ja ganz oft eher indirekt, unsere Mimik und unser Tonfall machen deutlich, dass wir etwas ganz anders meinen.

IRIS HUMPENÖDER

Tag des internationalen Autismus

Der internationale Welt-Autismus-Tag, eingeführt von den Vereinten Nationen, findet seit 2008 jährlich am 2. April statt. Autismus-Spektrums-Störungen, die von der Weltgesundheitsorganisation als tiefgreifende Entwicklungsstörungen klassifiziert werden, gelten als angeboren und unheilbar. Auf 10 000 Einwohner Deutschlands kommen 5 bis 15 Betroffene. Jungen sind dreimal häufiger betroffen. Ein anerkanntes Erklärungsmodell zur Ursache gibt es nicht.

ASS entstehen vermutlich schon in einer frühen Phase der Schwangerschaft. Einzelne



Prof. Christine Freitag (48) ist Diplom-Theologin und Fachärztin für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Therapie.

Symptome können verhaltenstherapeutisch verbessert werden. Manche Autisten können



Dr. Mareike Altgassen (37) ist Entwicklungspsychologin. Sie forscht zur kognitiven Entwicklung psychisch Kranker.

ein annähernd „normales“ Leben führen.

WGAS In Deutschland sind die Experten in der Wissenschaftlichen Gesellschaft Autismus-Spektrum (WGAS) organisiert. Im WGAS-Vorstand: Prof. Christine Freitag, Direktorin der Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie am Uniklinikum Frankfurt und Mareike Altgassen vom Donders Institute for Brain, Cognition and Behaviour der Uni Nijmegen, Niederlande. ih